

Das war viel mehr als ein Konzert

Solothurn Eindrückliches Spiel des Lebens – Carl Orffs «Carmina Burana» in der Rythalle

VON HANRUEDI BINZ

Mit einer in mehrfacher Hinsicht beeindruckenden Aufführung der «Carmina Burana» von Carl Orff (1895–1982) zog Markus Oberholzer mit dem Classic Festival Chor und Solisten, einer Tanzgruppe und der Kammerphilharmonie Europa das Publikum der ausverkauften Rythalle einen ganzen Abend lang ununterbrochen in seinen Bann.

Im Classic Festival Chor vereinen sich der Singkreis Wasseramt und der Konzertchor Oberaargau für gemeinsame Projekte zu einem Ensemble von etwa 200 Mitgliedern. In der Funktion des Kinderchors («Ragazzi») trat dazu das Vokalensemble der Kantonsschule Solothurn. Solistisch wirkten mit Adriana Kohútová, Sopran, Paolo Vignoli, Tenor, und Walter Franceschini, Bariton, sowie Markus Oberholzer, der zudem die Gesamtleitung innehatte. Die tänzerischen Einlagen gestaltete Christa Rytz mit ihrer Solid Dance Company.

Ein Spiel für alle Sinne

Der Münchner Komponist Carl Orff (1895–1982) ist durch sein Schulwerk bekannt geworden. Musik, Wort, Tanz und Theater sollten bei ihm zu einem «Gesamtkunstwerk» verschmelzen. Dies gilt auch für die «Carmina Burana» (Lieder aus Benediktbeuren), eine vom Komponisten zusammengestellte Abfolge von Frühlings-, Trink- und Liebesliedern



Eine unvergessliche Inszenierung von Carl Orffs «Carmina Burana» wurde dreimal in Solothurn gezeigt. HJS

einbezogen, was ihre anspruchsvollen gesanglichen Aufgaben keineswegs erleichterte. Als wahrhaftes Multitalent erwies sich der Dirigent Markus Oberholzer. Gleich zu Beginn schlüpfte er in die Rolle des Kabarettisten, als er vernehmen musste, dass sich der Tenor verspätet habe. Die so entstandene Pause nutzte er für eine prägnante, auch amüsante, Werkeinführung, die dem Publikum die anspruchsvolle Rhythmik von Orff erfahrbar machte. Diese Einführung war auch sehr nötig, da das gedämpfte Licht das Mitlesen des ausgezeichneten Textheftes nicht zulies.

Gewissermassen zur Einstimmung erklang Gabriel Faurés (1845–1924) Pavane op. 50, ursprünglich ein eher kammermusikalisch wirkendes Instrumentalstück, das dann später um einen Chor mit einem ironischen Text über Schäferinnen und ihre Liebhaber auf der Insel Kythara erweitert wurde. Besonders die Flöten hatten hier Gelegenheit, in weit ausgespannenen Kantilenen ihre gesangliche Ausdruckskraft zu demonstrieren.

Als dann der Tenor mit dem Morrad (!) eintraf, konnte es richtig losgehen mit dem Anruf «O Fortuna». Neben dem drehenden Lebensrad erinnerten Sennenmann und Jungfrau an das ewige Auf und Ab. Elementare Wucht durch ständige Motivwiederholungen und einfache Tonfolgen, verbunden mit einem stark durch Schlaginstrumente geprägten Begleitinstrumentarium ist ein Charakteristikum von Orffs Musik. Die Ausführung ist aber keineswegs einfach: Neben einer soliden Rhythmusfestigkeit verlangt diese Musik durch die oft in verschiedenen Intervallen parallel geführten Stimmen eine ausgesprochene Intonationssicherheit.

Der Dirigent als singender Abt

Diesem Anspruch wurden die Ausführenden in hohem Masse gerecht, sodass die Musik ihre volle Wirkung entfalten konnte. Die folgenden Frühlingslieder besangen das Aufblühen der Natur und die Mädchen, die sich für ihre Liebsten zurecht machen. Ein instrumentaler Satz bot Raum für eine Interpretation des Geschehens

durch die mit sinnlicher Wirkung auftretende Tanzgruppe. Selbst der Dirigent wurde von den Kantonsschülerinnen umgarnt. Für die Wirtshauszene schlüpfte Markus Oberholzer in das Priestergewand und übernahm singend hervorragend karikierend die Rolle des Abtes vom Schlaraffenland. Ebenfalls viel Ausdruckskraft verlangte die Rolle des gebratenen Schwans durch den Tenor. Im dritten Teil, Cour d'amour, hatte vor allem die Sopranistin ihren grossen Part. Beeindruckend, wie sie mit dem Chor der Kantonsschülerinnen verschmolz. Der Klagegesang «Dies, nox et omnia» verlangt vom Bariton einen enormen Tonumfang und schnelle Wechsel zwischen Kopfstimme und tiefer Lage. Es gelang ihm ausgezeichnet, die karikierende Wirkung dieser Registerwechsel zur Geltung zu bringen.

Die abschliessende Wiederholung des Fortunachores brachte noch einmal einen Höhepunkt, den nicht nur die Tanzgruppe mit ihrer anspruchsvollen Choreografie zum ebenso glänzenden wie eindrucksvollen Finale machte.

Raser gehen vor Obergericht

Olten Der Raserprozess zum Fall Schönenwerd wird eine Neuauflage vor dem Obergericht finden. Alle drei Verurteilten haben fristgerecht gegen das von Gerichtspräsident Pierino Orfei ergangene Urteil des Amtsgerichts Olten-Gösgen appelliert. Die Staatsanwaltschaft hat das Oltner Urteil akzeptiert und vorerst auf eine Appellation verzichtet. Nachdem nun aber die Verurteilten appelliert haben, kann Oberstaatsanwalt Felix Bänziger Anschlussappellation erheben. Verzichtet er darauf, könnte das Obergericht das Urteil nur zugunsten der Verurteilten abändern. Für seinen Entscheid steht dem Oberstaatsanwalt nun eine weitere Frist offen.

Das Amtsgericht hatte die Angeklagten – drei heute 20-jährige, in der Schweiz aufgewachsene Ausländer – im Schönenwerder Raserprozess am 27. Oktober zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt. Der direkt in die tödliche Kollision involvierte Fahrer wurde wegen vorsätzlicher Tötung und vorsätzlicher schwerer und einfacher Körperverletzung sowie mehrfacher grober Verletzung von Verkehrsregeln zu 5 Jahren und 8 Monaten verurteilt. Die beiden andern Fahrer wurden von der vorsätzlichen Tötung freigesprochen, aber wegen mehrfacher grober Verletzung der Verkehrsregeln zu 28 Monaten Freiheitsstrafe verurteilt, davon 8 Monate unbedingt. (CVA)

Dirigent wurde zum Sänger – Sängerinnen zu Tänzerinnen.

aus einer mittelalterlichen Handschrift aus dem Kloster Benediktbeuren bei München. Die Umrahmung durch den Huldigungschor an die Göttin Fortuna (Schicksal) und das Motiv des Lebensrades stellen diese Bilder irdischen Lebens in den endlosen Zyklus von Werden und Vergehen, Aufstieg und Niedergang.

Für eine angemessene Darstellung dieses Welttheaters wurde ein grosser Aufwand mit geschickt gewählten Requisiten, Choreografie, Licht und Bildprojektion getrieben. Auch die Chormitglieder wurden in das schauspielerische Geschehen mit-

Wenn der Freund an Suizid denkt

Sprechstunde Die Kinder- und Jugendpsychiatrie bietet Sprechstunden für Kontaktpersonen von suizidalen Jugendlichen an. Jugendliche, die Suizidgedanken haben, vertrauen sich oft als Erstes ihren Freunden an. Die Jugendpsychiatrie will diese Kontaktpersonen entlasten und ihnen mit Rat beistehen. Die Sprechstunde ist kostenlos und anonym. Selbstverständlich können auch Jugendliche mit Suizidgedanken in die Sprechstunden kommen. Sie finden am 11., 18. und 25. November zwischen 17 und 18.30 Uhr an der Wengistrasse 17 in Solothurn statt. Voranmeldungen sind von Vorteil, aber nicht zwingend (kjpd.solothurn@spital.so.ch; 032 627 84 00). (MGT)

Nachrichten

Jugend Wettbewerb findet nicht statt

Der von der Jugendförderung des Kantons Solothurn organisierte Jugendprojektwettbewerb wird in diesem Jahr mangels Projekteingaben nicht durchgeführt. In der Kategorie Jugendliche sind nur fünf Projekte eingereicht worden, in der Kategorie Institutionen nur deren drei. Die acht eingegangenen Bewerbungen erhalten eine kleine Anerkennung und werden für den Jugendprojektwettbewerb 2011 berücksichtigt. Die Organisatoren werden alles daran setzen, dass der Förderpreis im Jahr 2011 wieder verliehen werden kann, heisst es in einer Mitteilung. (SKS)

Musikwettbewerb Name ging vergessen

Aufgrund eines technischen Fehlers bei den Organisatoren des Musikwettbewerbs in Laupersdorf wurde in unserer Berichterstattung (siehe gestrige Ausgabe) der Name eines erfolgreichen Teilnehmers nicht aufgeführt: Jonathan Flück (Solothurn) spielte auf dem Altsaxofon und erreichte von 24 Teilnehmern den 12. Rang in der Kategorie 1. Die Organisatoren entschuldigen sich. (SZR)

Mit Anpassungen und Geduld zur Gondelbahn

Weissenstein Wie steht es um die geplante Gondelbahn? Aus Sicht der Seilbahn Weissenstein AG gut, denn mit diversen Optimierungen kann die Landschaftsverträglichkeit verbessert werden.

Soll die Bergstation einen halben Meter höher oder tiefer liegen? Soll das Förderseil über den «Göiferlätsch» tiefer gespannt werden, was eine zusätzliche Stütze zur Folge hätte? Welcher ist der landschaftlich ideale Standort für die Mittelstation? Wie lassen sich die Volumen der Seilbahnstationen zusätzlich verkleinern? Diese und ähnliche Fragen sind laut einer Medienmitteilung der Seilbahn Weissenstein AG (SWAG) an der Begehung vom 29. Oktober diskutiert worden. Damit reagiert sie auf aus ihrer Sicht «notorisch falsche Behauptungen der Projektgegner» (wir berichteten).

«Nicht bewilligungsfähig», dieses Verdikt gab das Bundesamt für Umwelt (Bafu) in seiner Stellungnahme zum laufenden Plangenehmigungsverfahren für die neue Weissensteinbahn Ende August tatsächlich ab, wie die SWAG schreibt. Laut Projektleiter

Johannes Sutter vom gleichnamigen Baselbieter Ingenieurbüro «schlug die Stellungnahme aber keine Türen zu, sondern zog lediglich die Vorhänge. Das Bafu verlangte nämlich, dass die landschaftlichen Beeinträchtigungen zu minimieren seien. Damit war klar, dass aus Sicht des Amtes ein landschaftsverträgliches Projekt möglich ist». Höhepunkt der Bemühungen um ein möglichst landschaftsverträgliches Projekt sei besagte Begehung gewesen. Initiiert, organisiert und geleitet hat diesen Ortstermin die Projektleitung. Sutter zeigt sich mit dem Ausgang zufrieden: «Wir verfolgten das Ziel, klare Meinungen zu den vorgeschlagenen Projektoptimierungen zu erhalten. Dies ist gelungen.»

Kleinere Mittel- und Bergstation

Bereits als beschlossen gilt, so die SWAG, dass die Mittel- und die Bergstation dank neuen technischen Entwicklungen und einem geänderten Antriebskonzept deutlich kleiner werden als ursprünglich geplant. So präsentiert sich die Mittelstation um rund 11 Meter kürzer. Die Verwirklichung eines Unterflur- statt eines oberirdischen Brückenantriebs führe zudem zu deutlich geringeren Lärmimmissionen im Nesselboden. Weitere



Planer Johannes Sutter arbeitet an Anpassungen des Gondelbahnprojektes. UL

vorgeschlagene Projektoptimierungen würden derzeit von den zuständigen Behörden geprüft. Wie das verfahrensleitende Bundesamt für Verkehr (BAV) bereits bestätigt hat, ist das Konzept der neuen Bahn unbestritten. Sprich: Sie muss familienfreundlich und behindertengerecht sein. Nicht gerüttelt werde zudem an der Verwendung von Sechser-Gondeln, hätten sich doch diese als ideal für den Weissenstein erwiesen (Zugänglichkeit Kinderwagen und Rollstühle, Materialtransport, kein Einfluss auf Stationsgrösse mit 4er-Kabinen).

«Durch die Projektoptimierungen verlieren wir zwar jetzt Zeit, was mir an sich gar nicht gefällt. Andererseits erreichen wir so mehr Sicherheit und Akzeptanz», hält Rolf Studer, Vizepräsident SWAG-Verwaltungsrat, fest. Bei den aktuellen Bemühungen um mehr Landschaftsverträglichkeit gehe es für das Neubauprojekt darum, die Bewilligung zu erhalten und ein Projekt zu schaffen, das auch dem von den Projektgegnern androhten Beschwerdeverfahren gelassen entgegenblicken könne. Die Projektoptimierungen würden also genau zur richtigen Zeit erfolgen.

«Sässeli»-Ausstellung in Stationen

Die SWAG ist nach wie vor bereit, dem «Sässeli» zu einem würdigen Dasein auch nach dem Neubau zu verhelfen. Ein bereits in Auftrag gegebenes Buch, die Abgabe von Teilen der alten Bahn an ein Museum und Ausstellungsmöglichkeiten in den neuen Stationen sollen die Erinnerung an die Sesselbahn wachhalten. Die Projektverantwortlichen rufen die Projektgegner dazu auf, dabei mitzuwirken: «Der Region würden solche Bestrebungen mehr bringen als das aktuelle Gengänge und die angedrohte Beschwerde ans Bundesverwaltungsgericht», so Studer. (MGT, MZ)